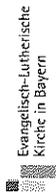


Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

Die Publikation dieses Buches wurde gefördert vom Studiengang »Ethik der Textkulturen«, Augsburg und Erlangen, von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (ELKB), von der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche in Deutschland (VELKD) und vom Deutschen Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB).

**Ethik
der Text
kulturen**



1. Auflage
Copyright © 2022 Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Druck und Bindung: Books on Demand GmbH, Norderstedt
Printed in Germany
ISBN 978-3-579-07465-8
www.gtvh.de

Inhalt

Vorwort	9
Grußwort des Lutherischen Weltbundes	11
<i>Dirk G. Lange</i>	
Grußwort des Instituts für Ökumenische Forschung in Strasbourg	12
<i>Jennifer Wasmuth und Stefan Dienstbeck</i>	
Einleitung	15
<i>Hannes Müller, Lisanne Teichert und Stefan Dienstbeck</i>	
I. Partnerschaft, Geselligkeit, Disput	
On Pleasant Company. From Geselligkeit to Ecumenical Spirituality	20
<i>Dirk J. Smit</i>	
Geselligkeit und Individualität bei Friedrich Schleiermacher und Jane Austen	39
<i>Isolde Karle</i>	
Aus Widerspruch lernen. Die transformative Kraft des Dialogs	58
<i>Petra von Gemünden</i>	
Unumgänglicher Streit und notwendige Vermittlung. Exemplarische Konstellationen in der Reformationszeit	77
<i>Christoph Ströhm</i>	
Theodor Litts Positionierungen in der NS-Zeit unter Bezugnahme auf das Christentum / den Protestantismus	102
<i>Eva Matthes</i>	

Reden vom Reich Gottes im Jahr 1933	119
<i>Uwe Swarat</i>	
Gemeinsam anders. Bernd Oberdorfer als ökumenisch sensibler Sexualethiker	152
<i>Rupert M. Scheule</i>	
II. Interdisziplinäre Begegnungen:	
<i>Literatur, Kultur, Ethik</i>	
Die Ethik des Asymptotischen	170
<i>Mathias Mayer</i>	
»ICH BIN GOTT.« – »Nein, wir sind Gott!«	184
<i>Stephanie Walchow</i>	
Religion und Mythos. Zur Bedeutung der Philosophie Ernst Cassirers für fundamental-theologische Begründungsfragen	200
<i>Marianus Bieber, OSB</i>	
Im Dialog der Interpretationen. Paul Ricoeur als Denker an der Grenze zur Theologie	215
<i>Martina Weingärtner</i>	
Recognizing Grace.	
A Look at Lars von Trier's »Dogville«	231
<i>Robert Vosloo</i>	
Der Protestantismus in Fontanes »Stechlin«	247
<i>Jan Rohls</i>	
Märchen für neue Zeiten. Ein romantisches Lehrstück im Ausgang von Ödön von Horváth	264
<i>Bettina Wisioerek / Lukas Steinacher-Wisioerek</i>	

Urtümliche Sage	279
<i>Gunther Wenz</i>	

III. Friedensethik und Frieden der Religionen

Öffentliche Theologie und interreligiöser Dialog	314
<i>Heinrich Bedford-Strohm</i>	
Religiöse Interpretationen von Texten zum Krieg ...	328
<i>Johann Hafner</i>	
Problematische Nähe? Interreligiöse Beziehungen in raumtheoretischer Perspektive	348
<i>Henning Wrogemann</i>	
Dialogfähigkeit als friedenspädagogisches Ziel religiöser Bildung	364
<i>Elisabeth Naurath</i>	

IV. Dogmatik und weltweite Ökumene im Dialog zwischen Theorie und Praxis

Kritik unhaltbarer theologischer Leitabstraktionen und Orientierung in Leid-Schuld-Verstrickungszusammenhängen. Impulse interdisziplinärer »Biblischer Theologie«	376
<i>Michael Welker</i>	
Der Geist in der Flasche. Chancen und Grenzen der Pneumatologie als dogmatischer Disziplin	393
<i>Jörg Lauster</i>	

Versöhnung kann gelingen. Anmerkungen zum ökumenischen Dialog von Lutheranern und Mennoniten	409
<i>Michael Martin</i>	
Kirchliche Gemeinschaft und ökumenische Verbundenheit. Der Lutherische Weltbund als innerlutherische Gemeinschaft und interkonfessioneller Dialogpartner	431
<i>Oliver Schuegraf</i>	
Ökumenische Metakommunikation über moralisch-ethische Urteilsbildung	456
<i>Simone Sinn</i>	
Word and Spirit	474
<i>Chad Rimmer</i>	

V. Geistlicher Ausklang

Einander annehmen. Predigt über Römer 15, 4-13 ...	494
<i>Heike Springhart</i>	
Die Autorinnen und Autoren	501

Vorwort

Die ersten Überlegungen zu dieser Festgabe zum 60. Geburtstag des Jubilars Bernd Oberdorfer entstanden im Herbst des Jahres 2019, als die Vorstellung einer weltweit grassierenden Pandemie mit globalen Folgen für alle Bereiche des menschlichen Lebens, uns noch am ehesten als Dystopien im Kino oder in der Buchhandlung begegnete. Schon früh wurde uns klar, dass sich die Festschrift dem Begriff des »Dialogs« widmen würde. Das theologische Denken und kirchliche Handeln Bernd Oberdorfers gibt das Thema bereits vor. Der Dialog rückte, so mussten wir einige Monate später feststellen, unter den Bedingungen einer Pandemie in den näheren Blick, die Abstandsgebote erforderlich machten, um Distanz herzustellen und zu wahren. Für uns war es auch ein Dialog in prekären Zeiten des menschlichen Miteinanders. Die Pandemie schreibt nicht nur die Rahmenbedingungen für zwischenmenschliches Kommunizieren, ihre Nahbeziehungen, ihre Geselligkeit und ihren Disput neu, sondern auch in vielerlei Hinsicht für die Erstellung solch eines kooperativen Projektes wie einer Festschrift.

Dass dieses Projekt unter widrigen Bedingungen erfolgreich abgeschlossen werden konnte und zum 60. Geburtstag Bernd Oberdorfers vorliegt, verdanken wir der Bereitschaft der Autorinnen und Autoren, die in ihren Beiträgen explizit oder implizit den Jubilar würdigen. Unser Dank gilt der Sekretärin am Lehrstuhl für Systematische Theologie und theologische Gegenwartsfragen in Augsburg Margit Schuster, die an vielen großen und kleinen Stellen beteiligt war, und der Augsburger studentischen Hilfskraft Tina Zimmermann, die umfangreiche Korrekturarbeiten und Manuskriptanpassungen vorgenommen hat. Allen jenen, die dem Projekt verbunden sind, auch wenn sie keinen eigenen Beitrag beisteuern konnten, möchten wir herzlich danken für die wohlwollenden und positiven Rückmeldungen.

Unser herzlicher Dank gilt dem Gütersloher Verlagshaus, das sich schon nach einem kurzen Vorgespräch bereit zeigte, dieses Projekt zu realisieren. Insbesondere danken wir Herrn Diedrich

Kritik unhaltbarer theologischer Leitabstraktionen und Orientierung in Leid-Schuld-Verstrickungszusammenhängen. Impulse interdisziplinärer »Biblischer Theologie«

Michael Welker

Vor fast einem Vierteljahrhundert überraschte und erfreute mich Bernd Oberdorfer mit einem konstruktiven Beitrag zu meinen und unseren Bemühungen, unter der Programmformel »Biblisches Theologie« systematisch-theologisches Denken und exegetisches Arbeiten in theologisch fruchtbare Zusammenhänge zu bringen. Unter dem Titel »Biblisches Realistische Theologie. Methodologische Überlegungen zu einem dogmatischen Programm« setzte er sich mit möglichen kritischen Anfragen zum Konzept einer »biblischen Theologie« im Allgemeinen und meinen Arbeiten im Besonderen auseinander: »Eine »Biblisches Theologie«, die sich nicht allein als historisch-kritische Rekonstruktion versteht, sondern mit dem Anspruch auf gegenwärtige Wirklichkeitserhellung und Wirklichkeitsorientierung auftritt, erscheint leicht als hermeneutisch unreflektierter und methodologisch naiver Direktzugriff auf die Bibel, wenn nicht gar als vorneuzeitlicher, vorkritischer Biblizismus, der die »Krise des Schriftprinzips« ignoriert.«¹

Begleitet von kritischen Anfragen an den Stand meiner damaligen Erkenntnisse, zeichnete er differenziert das mir vorschwebende Konzept einer »realistischen Theologie« nach. Er würdigte die inductive Suche – die »die Ergebnisse der historisch-kritischen Exegese in großem Stile« aufnimmt – nach neuen »Leitmaginationen,

1 Bernd Oberdorfer, Biblisch-realistische Theologie. Methodologische Überlegungen zu einem dogmatischen Programm, in: S. Brandt/B. Oberdorfer (Hg.), Resonanzen. Theologische Beiträge, Michael Welker zum 50. Geburtstag, Wuppertal 1997, 63-83; 63; die im Folgenden im Text in Klammern angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf diesen Beitrag.

die sich durch eine stärkere Komplexität auszeichnen und dichtere, vielfältiger kontualisierbare Beschreibungen der »Erfahrungen Gottes und Erwartungen an Gott, »der Gegenwart und des Wirkens Gottes« ermöglichen« (76f.). Er sah aber auch mit Recht die Probleme der Rechtfertigung der Selektion orientierender Texte und der Gewichtung oder Ausklammerung unterschiedlicher Orientierungspotenziale in den biblischen Überlieferungen. Klar- und weitsichtig erfasste er schon damals einige Stärken, aber auch ethische Probleme des Programms einer »biblischen Theologie«.

Häufig zitiert wurde seinerzeit die flächige Behauptung Gerhard Ebelings, »biblische Theologie« sei entweder »die in der Bibel enthaltene Theologie« oder »die der Bibel gemäße, die schriftgemäße Theologie«². Gegenüber solchen globalen Konzepten konnte und kann weiterhin als theologischer und wissenschaftlicher Konsens gelten, dass es abwegig sei, »ein verborgenes geschichtliches oder begriffliches System, eine Heilsökonomie oder eine christliche Weltanschauung aus der Bibel zu erheben [...] Eine biblische Theologie in diesem Sinn kann es nicht geben; weder eine solche des Alten, noch eine solchen des Neuen Testaments, noch eine solche der ganzen Bibel«.³ Vorstellungen wie die Ebelings, aber auch regelmäßig wiederkehrende und fehlgeschlagene Bemühungen um eine Identifikation der »Mitte der Schrift« haben zu einer anhaltenden akademischen Skepsis gegenüber den Programmen einer »biblischen Theologie« beigetragen. Diese konnte auch nicht durch Plädoyers für eine »kanonische biblische Theologie« – auf der Basis fruchtbarer Diskussionen über Konzeptionen von Kanon und biblischem Kanon – ausgeräumt werden.⁴

Das von mir und einigen vor allem deutschen und nordamerikanischen Kolleginnen und Kollegen vertretene interdisziplinäre Forschungsprogramm einer biblischen Theologie⁵ würdigte

2 Gerhard Ebeling, Was heißt »biblische Theologie?«, in: ders., Wort und Glaube, Tübingen 1967, 69-89.
3 Karl Barth, KD II/2, 1938, 535.
4 S. dazu die Beiträge von Hartenstein, Schröter und Welker in: E. Gräß-Schmidt/R. Preut (Hg.), Kanon (Marburger Jahrbuch Theologie 31), Leipzig 2019, 1ff., 37ff. und 89ff.
5 S. z. B. das alljährlich seit 1986 erscheinende, interdisziplinär und ökumenisch ausgerichtete Jahrbuch für Biblische Theologie.

Oberdorfer im Licht des § 27,3 der 2. Aufl. der Glaubenslehre Schleiermachers. Schleiermacher plädiert hier für die Zulässigkeit eines »ins Große gehende[n] Schriftgebrauch[s] [...] wobei man es nicht auf einzelne aus dem Zusammenhang gerissene Stellen anlegt, sondern nur auf größere besonders fruchtbare Abschnitte Rücksicht nimmt, um so in dem Gedankengang der heiligen Schriftsteller dieselben Kombinationen nachzuweisen, auf denen auch die dogmatischen Resultate beruhen.«⁶

Oberdorfer betonte, dass Schleiermacher ungeachtet seiner höchst problematischen kanontheoretischen Herabstufung des Alten Testaments wichtige hermeneutische und wissenschaftstheoretische Maßstäbe auch für eine gegenwärtige Konzeption biblischer Theologie biete: »[...] eine biblisch orientierte Theologie muß ihren systematisch konstruktiven Charakter dokumentieren, und sie muß zeigen können, inwiefern die Biblizität konstitutiv ist für ihre eigene Durchführung und nicht nur ein illustratives Moment eines anderwärts entwickelten (oder jedenfalls entwickelbaren) Konzepts. Sie muß dabei auch die Nichtwillkürlichkeit ihrer Verwendung der Schrift aufweisen.« (68)

Mit Recht fragte er, »nach welchen Kriterien die Wirklichkeitsadäquatheit der betontermaßen immer relativen, selektiven, revidierbaren und revisionsbedürftigen Interpretationen der Schrift beurteilt werden kann. [...] [E]ine rein innerbiblische Kohärenz (kann) nicht genügen, die ja wegen der hervorgehobenen Disparität und Polyperspektivität der Schrift immer nur durch Selektionen herzustellen ist [...]« (75) Er sah treffend, dass eine »biblische realistische Theologie« einerseits »auf die verschärfte Geltungskrise der Bekenntnisorientierung im 20. Jahrhundert« und ebenso »auf den Plausibilitätsverlust traditionsreicher theologischer und überhaupt weltanschaulicher Leitimaginationen« (76) konstruktiv zu reagieren sucht, dass sie andererseits von diesen Geltungskrisen empfindlich mitgetroffen wird.

6 F. Schleiermacher, Der christliche Glaube. Nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt, hg. von M. Redeker, Bd. 1, Berlin 1990, 152f.

Wohl erkannte er eine Überlegenheit biblisch-theologischer Orientierungen gegenüber primär philosophisch oder zeitgeschichtlich-moralisch orientierten Theologien durch ihr Transparenzwerden »hin auf Liturgie, Gebetsprache, kirchliche und individuelle Glaubenspraxis, sofern diese ihrerseits an biblischer Sprache bzw. an biblischen Denkformen ausgerichtet sind« (80). Er würdigte auch ihre Leistungsfähigkeit im »Gespräch mit jenen Frömmigkeitsbewegungen [...], die auf die als (theologische) Verarmung empfundenen Entwicklungen in den ›Großkirchen‹ durch emphatischen Rückgriff auf die Schrift reagiert haben«. Schließlich sah er die Potentiale einer starken Orientierung an der Schrift in weltweiten Prozessen ökumenischer Zusammenarbeit und Verständigungssuche (80f.). Doch bleibe dabei strittig »nicht nur die normative Funktion der Schrift, sondern umfassender die Genese von theologischer Normativität überhaupt [...]« (81).

Bernd Oberdorfer hat – wohl nicht zuletzt bedingt durch seine Verantwortung in kirchlichen Gremien und ökumenischen Kooperationszusammenhängen – mit seinen Arbeiten in den vergangenen Jahrzehnten wesentlich prinzipieller auf die »verschärfte Geltungskrise der Bekenntnisorientierung im 20. Jahrhundert« (76), auf die Spannung von Bibel als »Offenbarungszeugnis und Geschichtsdokument« und andere grundlegende dogmatische und hermeneutische Fragestellungen reagiert, als die Beiträge zu einer »biblischen« bzw. »realistischen« Theologie es tun, die mir selbst wichtig und vorbildgebend geworden sind.⁷ Wie haben wir

7 Vgl. die Veröffentlichungen von B. Oberdorfer: Die Bibel als Offenbarungszeugnis und Geschichtsdokument. Theologische Hermeneutik angesichts der Herausforderung der Moderne, in: H. V. Geppert/G. Butzer (Hg.), Theorien der Literatur. Grundlagen und Perspektiven, Bd. 3, Tübingen 2007, 235-255; ders., Das reformatorische Schriftprinzip: Historische und gegenwärtige Perspektiven, in: W. Damborg u.a. (Hg.), Gottes Wort in der Geschichte: Reformation und Reformen der Kirche, Freiburg i.Br. 2015, 70-82; ders., »Gerechter Frieden« – mehr als ein weißer Schimmel? Überlegungen zu einem Leitbegriff der neueren theologischen Friedensethik, in: S. Jäger/H. Scheffler (Hg.), Frieden und Gerechtigkeit in der Bibel und in kirchlichen Traditionen, Wiesbaden 2018, 13-30; ders., Autoritätskritik und Autorisierungsdiskurse: Das Schriftprinzip als »Archimedischer Punkt« – oder als gördischer Knoten?, in: C. Barnbock/G. da Silva (Hg.), »Die einigende Mitte«. Theologie in konfessioneller und ökumenischer Verantwortung, Göttingen 2018, 319-333; ders., »[...] Damit das Wort recht in Übung kommt [...]« Die Bibel in der Frömmigkeitspraxis der Konfessionen. Eine lutherische Perspektive, in: MdKI 70, 2019, 37-39; ders., Das Wort Gottes, die Heilige Schrift und das Bekenntnis der lutherischen Kirche. Grundlagen ihres Verhältnisses und ihrer Hermeneutik, in: W. Klän/B. Oberdorfer (Hg.), Bekenntnisbildung

seinen kritischen Anfragen zu entsprechen versucht, und welche Zukunftsaufgaben bieten sich für eine interdisziplinäre »biblische Theologie«?

I. »Kritik der Abstraktionen«. Korrektur problematischer Leitkonzeptionen auf den Gebieten Schöpfung, Gesetz, Geist, Opfer und Sühne

Methodisch maßgeblich für wichtige Teile unserer Arbeit unter dem Titel »biblische Theologie«⁸ war die Auseinandersetzung mit – meist latent – steuernden Leitabstraktionen in exegetischer und systematisch-theologischer Arbeit. In verschiedenen Kontexten und mit unterschiedlichen Ausstrahlungen wurden sie auch »Denkfiguren« (Jüngel), »implizite Axiome« oder »regulative Gedanken« (Ritschl), »Paradigmen« (Kuhn u.a.), »latent patterns« (Parsons, Luhmann u.a.) oder einfach »abstractions« (Whitehead) genannt. Für meine eigene Arbeit waren dabei Erkenntnisse des Mathematikers und Philosophen Alfred North Whitehead prägend.

Er hatte erkannt: »Wir können nicht ohne Abstraktionen denken; deshalb ist es von äußerster Wichtigkeit, unsere Abstraktionen sehr sorgfältig zu überprüfen. Genau hier findet die Philosophie ihren Platz als wesentlicher Beitrag zum gelungenen gesellschaftlichen Fortschritt. Sie ist Kritik der Abstraktionen. Eine Zivilisation, die ihre herkömmlichen Abstraktionen nicht durchbrechen kann, ist nach einer sehr begrenzten Zeit des Fortschritts zur Sterilität verurteilt.«⁹

Anspruchsvoll ist diese Aufgabe, weil Leitabstraktionen, die unser Wahrnehmen, Denken und Urteilen steuern, in der Regel als verborgene Selbstverständlichkeiten fungieren, als vermeint-

und Bekenntnisbindung. Bestimmung und Geltung von abgeleiteten Grundsätzen im Normengefüge lutherischer Kirchen. Göttingen 2019, 170-182.

8 Besonders dankbar für den gedanklichen Austausch bin ich den Exegeten und Exegetinnen Norbert Lohrink, Patrick Müller, Hans-Peter Müller, Phyllis Bird, Beverly Gaventa, Paul Hanson, Larry Hurtado, Don Juel, Hae-Kwon Kim, Peter Lampe, Manfred Oeming, Konrad Schmid, Andreas Schüle, Leong Seow, Guy Stroumsa, Phyllis Tribe.

9 A. N. Whitehead, Wissenschaft und moderne Welt, Frankfurt a.M. 1984, 75 u.ö.

lich direkt der Wirklichkeit entnommen und ihr entsprechend. Sie helfen uns, uns schnell im alltäglichen Leben zu orientieren und miteinander zu kommunizieren. Sie zu erkennen, sie zu überprüfen und gegebenenfalls zu verändern und zu ersetzen ist eine große, meist schwierige und im Ergebnis oft schmerzliche – weil häufig mit Orientierungskrisen verbundene – Herausforderung.

Theologie und Frömmigkeit haben äußerst langlebige Leitabstraktionen entwickelt und inkulturiert. Vor allem ein abstrakter Theismus, der Gott die »alles bestimmende Wirklichkeit« nennt (so noch in neuerer Zeit Bultmann, Pannenberg u.a.) und ihm eine unqualifizierte metaphysische Allmacht, Alleinwirksamkeit, Allgegenwart, Allwissenheit zuschreibt, generierte lange vorherrschende theologische und religiöse Leitabstraktionen. Durch zahlreiche individuelle und geteilte Leidenserfahrungen, durch beharrliche kritische Anfragen von Seiten der Wissenschaften und des sogenannten gesunden Menschenverstands, aber schließlich auch durch viele wechselseitige Problematisierungen in den biblischen Überlieferungen und von Seiten der Exegese sind diese Leitabstraktionen infrage gestellt worden. Gottesgedanken und Gottesvorstellungen, Allmachtedanken und Schöpfungskonzepte mussten auf den Prüfstand gestellt werden.

Ein durch falsche Leitabstraktionen geblendeter primitiver Theismus wurde in neuerer Zeit durch einen primitiven Atheismus öffentlichkeits- und medienwirksam angegriffen. Der Entwicklungsbiologe Richard Dawkins kritisierte in schrillen Tönen den »Gotteswahn«, die »Schöpfungslüge« und den »blinden Uhrmacher«.¹⁰

Eine kritische und selbstkritische Auseinandersetzung mit eingespülten systematisch-theologischen und dogmatischen Leitbegriffen und religiösen Vorstellungswelten in interdisziplinärer Arbeit war und bleibt dringend geboten.

Die Überprüfung von Grundgedanken zu Schöpfer und Schöpfung, Gottes Allmacht und Gottes Kreativität aufgrund biblischer

10 R. Dawkins, The God Delusion, London 2006, bis Ende 2007 in 31 Sprachen übersetzt, deutsch: Der Gotteswahn, 10. Aufl. 2007, ders., Der blinde Uhrmacher, München 2008; ders., Die Schöpfungslüge, Berlin 2010.

Texte, vor allem Genesis 1 und 2, erwies sich als sehr hilfreich im Gespräch zwischen Theologie und Naturwissenschaften. Die Korrektur unhaltbarer theologischer Leitvorstellungen auf der Basis biblischer Erkenntnisse, dass nämlich Gott im Schöpfungsgeschehen den Geschöpfen in differenzierter Weise große Eigenmacht einräumt¹¹, war auch im Blick auf bedrängende ethische Fragestellungen befreiend.¹² Im Licht der Schöpfungserzählung Genesis 1 und 2 musste die göttliche Kreativität der Selbstbegrenzung zugunsten geschöpflicher Eigenmacht und Freiheit gewürdigt werden. Auch primitive theistische Vorstellungen vom Schöpfer als bloße »Ursprungsmacht«¹³ waren zu problematisieren.

Was aber bewahrt die Kritik der Abstraktionen vor dem Vorwurf, theologisch sozusagen »bequeme« biblische Texte herauszusuchen und andere Texte mit gegenläufigen Leitvorstellungen und Leitbegriffen sträflich zu ignorieren? Kein Geringerer als Prinz Philip von England wählte als erste Lesung für seinen Trauergottesdienst am 17. April 2021 in der St George's Chapel, Windsor Castle, den Text Jesus Sirach (Ecclesiasticus) 43:11-26. Dort wird die ungeheure Macht Gottes als eines Wettergottes gepriesen, der den Regenbogen ausspannt, Blitze, Donner und Hagel schickt, Wolken fliegen lässt, Winde, Stürme und Orkane »aufhetzt«, Schnee, Reif und Eis ebenso schickt wie verheerende Hitze und kühlenden Tau. Was spricht dagegen, diesen und ähnliche biblische Texte, die metaphysische Vorstellungen von einer flächendeckenden »Allmacht Gottes« zu stützen scheinen, den Subtilitäten von Genesis 1 und 2 entgegenzusetzen und vorzuziehen?

Es sind letztlich systematisch-theologische und erfahrungsgestützte Einsichten, die den Ausschlag geben. Die Konzentration auf einen allmächtigen Wettergott kann zwar als ein einseitiger Lobpreis Gottes im Blick auf Ordnung und Reichtum in Natur und Kosmos angesehen werden. Alle Naturscheinungen sind danach direkt Gottes Werk. Doch dieser einseitige Lobpreis ist irreführend. Er verengt die Wahrnehmung der Schöpfung auf die Erscheinungen in der Natur¹⁴, und er nötigt zur Hinnahme eines hochgradig ambivalenten – kreativen und destruktiven – Wirkens Gottes. Diese Notlage macht es erforderlich, eine Gewichtung vorzunehmen, eine Vor- und Nachordnung aufschlussgebender und aufschlussverstellender biblischer Texte in Fragen der Schöpfungstheologie.

Noch vor meiner Auseinandersetzung mit kritischen Anfragen an schöpfungstheologische Leitabstraktionen galt meine erste »biblisch-theologische« Herausforderung der Kritik theologischer Versuche, das Verhältnis von »Gesetz und Evangelium« mit den Dualen »Forderung und Gaben«, »Indikativ und Imperativ« zu erfassen. Ich wählte als Untersuchungsfeld die biblischen Gesetzeskorpora mit ihren religiös, politisch, rechtlich und moralisch extrem aufschlussreichen normativen Zusammenhängen, ihren Transformationen unter dem Einfluss militärisch überlegener Mächte und ihren politischen und religiösen Vorstellungswelten.¹⁵ Die Arbeit an diesen Überlieferungen weckte und stärkte meine Überzeugung, dass uns in den biblischen Überlieferungen immer wieder ein auch rechtlich, moralisch und politisch bis heute relevanter theologischer Realismus begegnet, mit großen normativen und

11 Vgl. Michael Welker, *What is »Creation«? Rereading Genesis 1 and 2*, Plenary Address SBL 1990, in: *ThTo* 48, 1991, 56-71; dt. *EvTh* 51, 1991, 208-224; ders., »Schöpfung«: Big Bang oder Siebentagewerk?, Plenumsvortrag Internationales SBL-Treffen, Münster 1993, in: *Glauben und Lernen* 9, 1994, 126-140; ders., *Schöpfung und Wirklichkeit*, Neukirchen-Vluyn 1995; ders., *Was ist Schöpfung? Zur Subtilität antiken Weltordnungsdenkens*, in: *Jahrbuch der Heidelberger Akademie der Wissenschaften* für 2006, Heidelberg 2007, 84-88.

12 Michael Welker, *Gott ist keine Zauberwelt. Über die Todesflut, falsche Allmachtvorstellungen und eine unzerstörbare Hoffnung*, in: *Zeitschrift* 6, 2005, 48f.; ders., *Trostbedürftig und hassgefährdet. Religiosität in Zeiten globaler Krisen*, in: *EvTh* 81, 2021, 152-160.

13 E. Herms, *Systematische Theologie. Das Wesen des Christentums: in Wahrheit und aus Gnade leben*, 3 Bde., Tübingen 2017, 157f., 607-666, 1199 u.ö.; dazu kritisch: M. Welker, *Jetzt rede ich: Eilert Herms' Theorie der Religiosität*, in: *EvTh* 77, 2017, 306-312.

14 Siehe dazu die konstruktive Einführung von G. Thomas Instabilitäten im Naturbegriff und Ambivalenzen der Natur. Einführende Beobachtungen zu den naturräumlichen Seiten der Schöpfung, in: *Jahrbuch für Biblische Theologie* 34, 2019, 1-24.

15 Vgl. M. Welker, *Dynamiken der Rechtsentwicklung in den biblischen Überlieferungen*, in: *Aulis Aarnio u.a. (Hg.), Rechtsnorm und Rechtswirklichkeit*, FS Werner Krawietz, Berlin 1993, 779-795; ders., *Recht in den biblischen Überlieferungen in systematisch-theologischer Sicht*, in: G. Rau/H.-R. Reuter/K. Schlaich (Hg.), *Das Recht der Kirche*, Bd. 1: *Zur Theorie des Kirchenrechts* (FBESS 49), Gütersloh 1997, 390-414; ders., *Justice – Mercy – Worship: The »Weighty Matters« of the Biblical Law*, in: M. Welker/G. Etzelmüller (Hg.), *Concepts of Law in the Sciences, Legal Studies, and Theology* (RPT 72), Tübingen 2013, 205-224; ders., *The Power of Mercy in Biblical Law*, in: *Journal of Law and Religion* 29, 2014, 225-235; ders., *Zum Bild Gottes. Eine Anthropologie des Geistes*, Gifford Lectures 2019/20, Leipzig 2021, Kap. 3.

befreienden Ausstrahlungen in die verschiedensten Kulturen und Epochen hinein.

Ein weiteres wichtiges Feld biblisch-theologischer Erkundungen war das Gebiet des menschlichen und des göttlichen Geistes. Zwei leitende Vorstellungen blockierten hier fruchtbares theologisches Nachdenken. Anthropologisch wurde der Geist meist auf intellektuelle und mentale Operationen reduziert. Im Blick auf Gott wurde seine Ungreifbarkeit, das Numinose und das Unbestimmte-Transzendente beschworen. Mich interessierten in der Arbeit an biblischen Überlieferungen die vermeintlich »numinosen« unterschiedlichen Formen der »Herabkunft« und der »Ausgießung« des Geistes, sein Verhältnis zu den Wirkkräften des Gesetzes, schließlich die Interdependenzen der Ausprägungen des Geistes als Geist der Gerechtigkeit, der Freiheit, der Wahrheit, des Friedens und der Menschenfreundlichkeit (Liebe).¹⁶

Ein erstes interessantes Untersuchungsfeld einer biblisch orientierten Pneumatologie boten die ziemlich bunt und abenteuerlich anmutenden Erzählungen von der »Herabkunft« des göttlichen Geistes auf die sogenannten Charismatiker: Otniel, Gideon, Jiftach, Simson, Saul (Richter 3,7-11; 6,1-6.33-35; 10,6-10,11,14.27-29, 30; 13-16; 1Samuel 11,6ff.). Sie lassen die folgende Struktur erkennen: Israel hat getan, was »übel war in den Augen Gottes«, es gerät in eine aussichtslose, bedrückende Situation, das Leben des Volkes Gottes scheint dem Tod geweiht; dann kommt der Geist Gottes herab auf einen als durchaus ambivalent dargestellten »Retter«, er führt das Volk heraus aus der Not, »und das Land hatte 40 Jahre lang Ruhe«. Diese Struktur erinnert an den dritten Glaubensartikel des Apostolischen Glaubensbekenntnisses: Ich glaube an den Heiligen Geist, die Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, noch nicht »Auferstehung der Toten«, aber doch Aufrichtung des dem Tod geweihten Lebens, noch nicht

16 M. Welker, Gottes Geist. Theologie des Heiligen Geistes. Neukirchen-Vluyn 1992; Nachdruck der 6. Auflage, Göttingen 2019; ders. (Hg.), The Work of the Spirit: Pneumatology and Panecostalism, Grand Rapids, MI 2006; ders., God's Spirit, the Human Spirit, and the Outpouring of the Spirit, in: V. Miller/D. Moxon/St. Pickard (Hg.), Learning into the Spirit: Ecumenical Perspectives on Discernment and Decision-making in the Church, Pathways for Ecumenical and Interreligious Dialogue, Cham 2019, 23-38.

»und das ewige Leben«, aber doch die symbolischen 40 Jahre Ruhe. Nicht weniger aufschlussreich waren die biblischen Zeugnisse von der Herabkunft und dem »Ruhen des Geistes« auf dem von Gott Erwählten (Jes 11; 42; 61) mit erkennbaren Anschlüssen an Hauptgesichtspunkte der Wirksamkeit des biblischen Gesetzes (Streben nach Gerechtigkeit, Schutz der Schwachen, Gotteserkenntnis), schließlich Zeugnisse von der »Ausgießung des Geistes« auf »Männer und Frauen, Alte und Junge, Knechte und Mägde« (Joel 3,1-5; Apg 2, 17-18) – und das in patriarchalen und gerontokratischen Sklavenhaltergesellschaften.

Auch andere Bemühungen unter der Programmformel »Biblische Theologie« arbeiteten an der Korrektur schiefer und falscher Vorstellungen von Gott und Gottes Wirken. Besonders einflussreich waren Studien von Hartmut Gese und Bernd Janowski zum Thema Sühne und zum Phänomen des Opfers. Sie lösten eine ganze Serie von fruchtbareren Studien auch auf den Gebieten des Neuen Testaments, der Systematischen Theologie und in den Gesprächen mit der Philosophie und den Kulturwissenschaften aus.¹⁷ Ein Schlüsselgedanke Geses, der von Bernd Janowski vertieft wurde, lautete: In der Sühne geht es nicht um juristische Ausgleichsoperationen, mit denen Gott die Menschen heim sucht und bestraft, sondern um die Ermöglichung neuen Lebens jenseits eines irreparablen Unheilsgeschehens. In der Sühne geht es um ein von Gott ermöglichtes Versöhnungsgeschehen.

In langjähriger Studien hat Bernd Janowski dies ausgearbeitet und darüber hinaus zahlreiche dunkle Vorstellungen von Gott, vor allem in den alttestamentlichen Überlieferungen, einer gründlichen Prüfung unterzogen: z. B. Gott als »strafender Richter«, ein »Gott der Vergeltung«, ein »zorniger Richter«. Er hat demgegen-

17 H. Gese, Die Sühne, in: ders., Zur biblischen Theologie. Alttestamentliche Vorträge, München 1977, 85-106; B. Janowski, Sühne als Heilsgeschehen. Studien zur Sühnetheologie der Priesterschrift und zur Wurzel KPR im Alten Orient und im Alten Testament, Neukirchen-Vluyn 1982, 2021, bes. 355-362; ders., Ein Gott, der straft und tötet? Zwei Fragen zum Gottesbild des Alten Testaments, Göttingen 2020, besonders 261-289 und 290-316; ders., Konfliktgespräche mit Gott. Eine Anthropologie der Psalmen, Göttingen 2021; B. Janowski/M. Welker (Hg.), Opfer. Theologische und kulturelle Kontexte, Frankfurt a. M. 2000; S. Brandt, Opfer als Gedächtnis. Auf dem Weg zu einer befreienden theologischen Rede von Opfer, Altes Testament und Moderne, Bd. 2, Münster 2001.

über nicht nur eine Vielfalt der biblischen Gottesvorstellungen und Gottesbilder herausgearbeitet, sondern auch die zahlreichen lichtvollen Dimensionen eines schöpferischen, segnenden, rettenden, heiligenden, gerechten, gnädigen, barmherzigen, liebenden und vergebenden Gottes.¹⁸ Er hat den »spannungsvollen Zusammenhang von Gottes Erbarmen und Gottes Gericht, von Wärme und verzehrender Glut« hervorgehoben, die Entgegenstellung von »Gottes allumfassender Güte und rettender Gerechtigkeit [...] und dem menschlichen Hang zur Sünde und Missgunst«.¹⁹ Gespiegelt werden, so Andreas Schüle, in den biblischen Texten »Erfahrungen von Gottes Gegenwart und Gottes Ferne.«²⁰

Das Studium der biblischen Überlieferungen konfrontiert mit bedrückenden, ja sogar abstoßenden, aber auch beglückenden und befreienden Erfahrungen mit Gott und mit Gottes Verhältnis zu den Menschen. Begrenzt hilfreich sind in diesem Zusammenhang die Beobachtungen von Spannungslagen und die Suche nach »Balanzen« zwischen konfligierenden Erscheinungen. Welche Gründe gibt es für die Erfahrungen von Gottes Gegenwart und für die Erfahrungen von Gottes Ferne? Welche Gründe gibt es, an Gottes allumfassender Güte und rettender Gerechtigkeit unbedingt festzuhalten und zu prüfen, ob gegenläufige Vorstellungen auf Fehlabstraktionen beruhen?

II. Biblisch-theologische Orientierungskräfte im Blick auf Leid-Schuld-Verstrickungszusammenhänge

Ein ganz entscheidendes zukünftiges Feld biblisch-theologischer Arbeit scheint mir zu liegen in der Identifikation von Verstrickungszusammenhängen von Leid und Schuld und in der Aufdeckung von befreienden und rettenden Kräften und Wegen inmitten dieser Verstrickungen. Verstrickungszusammenhänge von Leid und Schuld begegnen uns besonders auffällig in Ver-

18 Janowski, Gott, 325f.

19 Janowski, Gott, 344.

20 Vgl. A. Schüle, Der dunkle Gott – ein Gott des Glaubens? Zu W. Dietrichs und Chr. Links »Die dunklen Seiten Gottes«, in: *EvTh* 61, 2001, 241-249.

flechtungen biografischer, familialer und gesellschaftlich-politischer Entwicklungen. Sie sind heute der Stoff für erfolgreiche Filme und Fernsehserien – im Deutschland der Gegenwart z.B.: »Zeitgeschichte im Spielfilm – Konjunkturen eines erfolgreichen Genres«.²¹ Sie beleuchten die abgründige Schuld, die nicht nur die politischen Führungsschichten, sondern auch zahllose einzelne Menschen auf sich geladen haben, das Leiden und die Versuche der Verdrängung, Prozesse der Vergiftung der Beziehungen in der Familie, unter Freunden, in der Nachbarschaft, die Ausbreitung von Misstrauen, Angst und Verzweiflung. Sie beleuchten zahllose Erfahrungen von Brutalität und Menschenverachtung in der Politik, in den Medien, die Saat von Hass und Gewalt, selbst in Wissenschaft und Religion, unsägliches Leiden und geteilte Ohnmacht und Hilflosigkeit.

Erfolgreiche Fernsehserien wie »Tannbach – das Schicksal eines Dorfes, das Schicksal einer Nation« (Regie: Alexander Dierbach, 2015) und »Weissensee« (Regie: Friedemann Fromm, 2010ff.) oder herausragende Filme wie »Das Leben der Anderen« (Regie: Florian Henckel von Donnersmarck, 2006) zogen die Zuschauerinnen und Zuschauer geradezu hinein in ein riesiges Geflecht von Verstrickungen in Schuld und Leid.

Bis heute wirken fort die traumatisierenden Folgen eines mörderischen Antisemitismus, Antiziganismus, einer menschenverachtenden Xenophobie und Homophobie und damit verbundenen Denunziationen, Verfolgungen, Drangsalierungen, Beraubungen, Gefangennahmen, Folter und Mord. Bis heute quälen viele Menschen abgründige Erinnerungen an die Gräueltaten der Mordfabriken der Konzentrationslager, inmitten der Grausamkeiten des Krieges die bestialische Ermordung von Zivilisten, auch von Frauen und Kindern. Über Generationen hinweg strahlen die Erfahrungen von erlittenem Leid und erlittener Schuld aus, von ausgelostem Leiden durch begangene Schuld, von verdrängtem Leid und verdrängter Schuld, von verschleierte[m] Leid

21 F. Bösch, Zeitgeschichte im Spielfilm. Konjunkturen eines erfolgreichen Genres, in: inszeniert. Deutsche Geschichte im Spielfilm, Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bielefeld 2016, 8-19. Besonders aufschlussreich: A. Haffasch, Die DDR im Spielfilm nach 1989, in: a.a.O., 215-237.

und verschleierter Schuld und nicht wiedergutzumachendem Leid, nicht wiedergutzumachender Schuld.

Karrieristen in Politik, Medien und Wirtschaft, auch in der Wissenschaft, dem Rechtssystem und in den Kirchen, die ihre persönlichen »Erfolge« mit Denunziation und Unterdrückung ihrer Mitmenschen erzielten, verschwinden nur teilweise aus dem individuellen und kulturellen Gedächtnis. Ohnmächtig bleiben oftmals die Kräfte der »historischen Aufarbeitung« und der moralischen Empörung. Nach tieferen Anstrengungen der Charakterbildung, der ethischen Erziehung, der Schärfung des Blickes für drohende Wege in die Gefahr muss gesucht werden. Hierbei kann eine biblisch-theologische Bildung, die in vielfältiger Weise mit der Korruptierbarkeit und Ohnmacht politischer, religiöser, rechtlicher und moralischer Kräfte konfrontiert, wertvolle Hilfen bieten.

Ein Schlüsselgeschehen ist das Kreuz Christi, von dem die großen Passionen Johann Sebastian Bachs tiefer und eindringlicher Zeugnis geben als die meisten Theologien des Kreuzes. Jesus Christus wird verfolgt und hingerichtet im Namen der Weltmacht Rom, im Namen der herrschenden religiösen Führung, unter Berufung auf das römische und das mosaische Recht, unter Beifall der korrumpierten öffentlichen Moral und Meinung. Selbst seine Jünger verleugnen und verlassen ihn. Die Manipulation der zunächst von Jesus begeisterten öffentlichen Meinung (Heute Hosanna und morgen kreuzige ihn!), die Sorge der religiösen Führer um »Ruhe und Ordnung«, das Zögern des Pilatus im Blick auf eine Verurteilung, das Leiden der Jünger an ihrem eigenen Versagen und ihrem Verrat – all dies wird detailliert festgehalten: ein großer Leid-Schuld-Verstrickungszusammenhang.

Doch nicht nur in diesem herausstehenden Ereignis, auf das der christliche Glaube immer wieder hingelenkt wird, sondern im gesamten biblischen Kanon begegnen uns diese Verstrickungen. Israel steht beständig unter dem Druck der Weltmächte und unter der Verohnmächtigung seiner religiösen, politischen, rechtlichen und moralischen Orientierungsgrundlagen. Für eine Vielzahl von Anpassungs- und Abgrenzungsprozessen gegenüber der Macht Ägyptens, Assurs, Babylons, der Perser, der Griechen und der Römer

werden Sensibilitäten geweckt. Ein eindrückliches Beispiel bietet die Perikope »Jesus und die Ehebrecherin« (Johannes 8,3-11).

Auf der Oberfläche betrachtet, handelt es sich um einen religiös-moralischen Konflikt zwischen Hardlinern unter den Pharisäern und Schriftgelehrten, die eine beim Ehebruch ertappte Frau durch die Todesstrafe durch Steinigung hingerichtet sehen wollen, und dem gutherzigen Jesus (»Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als erster einen Stein auf sie!«). Tiefer gesehen, soll Jesus »auf die Probe gestellt werden, um einen Grund zu haben, ihn zu verklagen.«

Die Pharisäer und Schriftgelehrten geben einen Konflikt an Jesus weiter, in dem sie selbst stehen. Einerseits heißt es tatsächlich im Buch Dtn 22,22: Der Ehebruch mit einer verheirateten Frau soll mit dem Tod des Ehebrechers und der Ehebrecherin (nicht nur der Frau) geahndet werden. Andererseits haben sich die Römer zu dieser Zeit das »ius gladii« selbst vorbehalten. Wie immer Jesus sich äußern wird, er gerät in einen gefährlichen Konflikt.

Eingeschränkt oder sogar verohnmächtigt durch politisch-moralische Fremdherrschaft, geben die religiös-rechtlich-moralischen Führungsgestalten einen einseitig beleuchteten Konfliktfall an Jesus ab, ohne ihn zu lösen. Nachdem sie beschämt die Szene verlassen haben, fragt Jesus die Frau: Wo sind sie geblieben? Hat dich keiner verurteilt? Sie antwortete: Keiner, Herr. Da sagte Jesus zu ihr: Auch ich verurteile dich nicht. Geh und sündige von jetzt an nicht mehr!

Die Weitergabe der eigenen Ohnmachtserfahrung an Jesus zu dessen beabsichtigtem Schaden und der Missbrauch der Frau sind aber noch nicht der Abgrund des Problems. Er wird freigelegt durch eine Zeichenhandlung Jesu, mit der er auf die Frage der Pharisäer und Schriftgelehrten und deren wiederholte Bedrängung antwortet: Jesus aber bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Diese Zeichenhandlung verweist auf ein Wort des Propheten Jeremia (Jer, 17,13-17):

»Gott, du Hoffnung Israels! Alle, die dich verlassen, werden zuschanden, die sich von dir abwenden, werden in den Staub geschrieben [...] Jene sagen zu mir: Wo bleibt denn das Wort des

Herrn? Soll es doch eintreffen! Ich aber habe dich nie gedrängt wegen des Unheils und habe den Unglückstag nicht herbeigewünscht. [...] Werde nicht zum Schrecken für mich, du meine Zuflucht am Tag des Unheils!

Nach der wiederholten Zeichenhandlung »ging einer nach dem anderen fort, zuerst die Ältesten.« Sie müssen einsehen, dass sie nicht nur an Jesus und der Ehebrecherin schuldig geworden sind, sondern an Gott selbst. Sie geben vor, nach Gottes Wort und Weisung zu fragen. Tatsächlich wollen sie damit Unheil über Jesus und über die Frau bringen. Gott aber ist grundsätzlich »Zuflucht am Tag des Unheils«. Jesus stellt nicht die Ehe- und Sexualmoral infrage (»Geh, und sündige von jetzt an nicht mehr!«). Er stellt auch nicht die Urteilsbefugnis der religiösen Führer seiner Zeit in rechtlich-moralischen Fragen grundsätzlich infrage: »Hat dich keiner verurteilt? [...] So verurteile auch ich dich nicht!« Er deckt aber den religiösen, rechtlichen und moralischen Machtmissbrauch auf, und zugleich verweist er darauf, dass Gott am Tag des Unheils eine rettende Zuflucht sein will.

Die biblischen Überlieferungen bieten geradezu eine Lernschule für den Umgang mit Leid-Schuld-Verstrickungszusammenhängen, für die nüchterne moralische, politische, religiöse Erschließung solcher Zusammenhänge und für befreiende und rettende Kräfte und Wege aus diesen Verstrickungen. Ohne eine gründliche theologische, exegetische, pädagogische und homiletische Bildung sind diese Kräfte und Wege nicht zu erschließen. Das Programm einer biblischen Theologie muss sich durch überzeugende Arbeitsergebnisse mit zeitgenössischen Tendenzen auseinandersetzen, die biblischen Überlieferungen nur auf ihre goldenen Worte hin zu durchsuchen und auf ihre Potenziale als religiöses Provokations- und Unterhaltungsgut hin auszuschlachten.

Zusammenfassung

Dieser Beitrag antwortet auf kluge Kommentare und Anfragen von Bernd Oberdorfer zum Forschungsprogramm »Biblische Theologie«, die mich fast ein Vierteljahrhundert lang begleitet haben.

Es gibt sehr verschiedene Konzepte von »Biblischer Theologie«. Mein eigenes wurzelt in der Systematischen Theologie, orientiert sich an biblischen Texten und sucht das Gespräch mit Exegetinnen und Exegeten, um Leitabstraktionen, steuernde Denkfiguren in der Theologie und in der Frömmigkeit zu identifizieren, zu überprüfen und – wenn nötig – zu verändern oder zu ersetzen. Besonders auf den Themenfeldern Schöpfer und Schöpfung, Heiliger Geist, Gesetz und Evangelium, aber auch auf den Gebieten der Christologie und der Sakramentslehre²² habe ich an der Veränderung von Leitabstraktionen (Denkfiguren, Paradigmen, impliziten Axiomen) gearbeitet. Die Ergebnisse habe ich nicht nur im Gespräch mit der Exegese, sondern auch in der Zusammenarbeit mit außertheologischen Disziplinen und in vielen internationalen und interdisziplinären Konsultationen geprüft.

Erkenntnisgewinne in der Schöpfungslehre erwiesen sich als hilfreich im Gespräch mit den Naturwissenschaften. Vertiefte Erkenntnisse auf den Themengebieten Gesetz und Evangelium und Gottes Geist waren fruchtbar in der Kooperation mit den Rechtswissenschaften und der Soziologie. Aufgrund dieser Erfahrungen multidisziplinärer Fruchtbarkeit habe ich dann auch von einer »realistischen Theologie« gesprochen.

Verbunden hat mich mit anderen Vertretern einer biblischen Theologie und durchaus unterschiedlichen Ausrichtungen das Bemühen, fruchtbare und problematische Gottesvorstellungen und Gottesgedanken zu unterscheiden. Gerade hier strahlen irreführende Leitabstraktionen verheerend auf religiöses und moralisches Ethos aus.

Eine Zukunftsaufgabe biblischer Theologie sehe ich in der Identifikation von Leid-Schuld-Verstrickungszusammenhängen in biblischen, historischen und zeitgeschichtlichen Kontexten, die viele moralische, rechtliche und politische Bewältigungsversuche überfordern. Eine biblische Theologie, die sich dieser Aufgabe stellt, könnte der vertieften religiösen und theologischen

22 M. Welker, Gottes Offenbarung, Christologie, Nachdruck der 3. Aufl., Neukirchen 2019; ders., Was geht vor beim Abendmahl?, Gütersloh 2019.

Bildung, aber auch der politischen und ethischen Bildung sehr zuträglich sein.

Der Geist in der Flasche. Chancen und Grenzen der Pneumatologie als dogmatischer Disziplin

Jörg Lauster

Der griechische Kirchenvater Basilius von Caesarea berichtete, dass es in seinen Gottesdiensten zu Tumulten kam, weil er in der Liturgie zwei Präpositionen austauschte. Aus der üblichen Anrufung Gottes »durch Christus im Geist« machte er »mit Christus und dem Geist« und erzürnte damit einige seiner Gemeindeglieder.¹ Besucherinnen und Besucher heutiger Gottesdienste sind die feinen Unterschiede dieser Art fremd. Bei Basilius hingegen stehen sie für seine Auseinandersetzung mit den Pneumatomachen, den »Geistbekämpfern« des 4. Jahrhunderts. Sie markieren einen wichtigen Einschnitt in der theologischen Beschäftigung des antiken Christentums mit dem heiligen Geist. Aus diesen Anfängen lassen sich zugleich auch die Chancen und Grenzen der Pneumatologie als dogmatischer Disziplin beschreiben.

Die Notwendigkeit, sich mit dem Geist begrifflich zu befassen, entstand für das Christentum schon vor dem 4. Jahrhundert. In der Übernahme des alttestamentlichen Erbes hat das frühe Christentum dem Geist viele Erscheinungsweisen zugesprochen. Der Geist wirkt als göttliche Kraft in Menschen, er stiftet Gemeinschaft, er fungiert zudem als das ursächliche und den Kosmos durchwaltende Prinzip.² Gott ist aber nicht nur durch seinen Geist in der Welt in vielfältiger Weise präsent, er zeigt sich nach christlichem Verständnis zudem vor allem in der Gestalt des Menschen Jesus, und schließlich ist er in all seiner Gegenwart in

1 Vgl. G. Kretschmer, *Der Heilige Geist in der Geschichte. Grundzüge frühchristlicher Pneumatologie*, in: W. Kasper/G. Sauter (Hg.), *Kirche – Ort des Geistes*, Freiburg i.Br. 1976, 92-131; 95f.; vgl. zum Folgenden auch: J. Lauster, *Der heilige Geist. Eine Biographie*, München 2021, 94-109.

2 Vgl. zur Bedeutungsvielfalt der Rede vom Geist als Ausgangspunkt der Trinitätslehre die klassische Bestandsaufnahme: A. von Harnack, *Lehrbuch der Dogmengeschichte*. Bd. 2. Die Entwicklung des kirchlichen Dogmas 1. Darmstadt 2015 (Neudruck der 4. Auflage von 1909), 284-286.